

# Strich durchs Gehirn

Freies Theater Tübingen mit Robert Walser im Tübinger Vorstadttheater

**Tübingen.** Langsam und ernsthaft führen Elke Hirschmann und Klaus Möller ihre Zuschauer mit einem wohligen, kleinen Spaziergang über Wald und Wiesen, vorbei an einzelnen Häusern in eine Gaststätte. Eben so, wie neulich mancher seinen Weg in den voll gefüllten Saal des Vorstadttheaters im Loretto-Viertel gefunden haben mag. Dass sie in besagter Gaststätte scharfsinnig-verspielte Szenarien erwarten, ahnen Walser-Kenner bereits.

Robert Walser, geboren 1878 im schweizerischen Biel, ist bekannt für seine kleinen, skurrilen, teils satirischen Beobachtungen des Alltags. So siegt am Ende im Gasthaus nach herzhaftem Entenbraten, „Suppe, die nichts zum Abend beitrug“ und einigen alkoholischen Getränken „das Vergnügen“, wenn sich die beiden Turtelhäubchen betüßelt in den Armen liegen.

Die teils Schauplätze leben von den schiefen Tönen, die Uwe Bauer

mittels diverser Streichinstrumente erzeugt. Wenige Versprecher der beiden Darsteller fallen nicht weiter auf und tragen eher zur authentischen Atmosphäre, die in dem kleinen, mit alten Kinossesseln bestuhlten Raum herrscht, bei. Hirschmanns Versuche, Schwyzerdütsch zu reden, wirken manchmal etwas unbeholfen, während Möller gekonnt den zwielichtigen Italo-Charmeur imitiert und Bauer unbeeindruckt auf einem Ein-Saiten-Bass vor sich hin „basst“, wie es Walser womöglich ausgedrückt hätte.

Ein kleines Lied stimmt das Publikum bereits auf den Nachhauseweg durch das liebevolle, verträumte Städtchen ein, ehe der Kellner in einer peinlichen Samstagabend-Episode zweier kleinbürgerlicher Existenzen nochmals „schäumende Begeisterung“ einschenkt. Als später ein scheinbar grundloser Ehestreit darin gipfelt, dass sie ihn bittet, er solle versuchen „zu dicken“, blei-

ben nur wenige Augen im Publikum trocken.

Das Duo Hirschmann/Möller scheint prädestiniert zu sein für derartige Beziehungskisten Walser, in denen der männliche Part gerne als grobschlächtig-schusselig, der weibliche als mütterlich-verständnisvoll gezeichnet wird. Allzu oft macht hier „das Gehirn einen Strich durchs Gehirn“ und die beiden verstricken sich in herrlich absurde Gespräche, wie bei einer Bergbesteigung, bei der sie feststellen, dass es schöner ist, hinaufzukommen, als oben zu sein. Am Ende aller verbalen Missverständnisse um Orangen an Pappeln, die nur sichtbar sind, wenn es blitzt, steht ein klägliches „ich liebe dich“. Gefolgt von minutenlangem Applaus für einen kurzen, aber wundervollen Theaterabend. fim

**Info:** Zweite Vorstellung am 26. November, 20 Uhr, im Club Voltaire